

**Zeitschrift:** Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

**Herausgeber:** Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

**Band:** 65 (1968)

**Heft:** 5

**Artikel:** Besuch in Humlikon

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-839444>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Besuch in Humlikon

## *Ermutigender Ausblick für eine schwer heimgesuchte Dorfgemeinschaft*

Wir entnehmen der NZZ vom 14. April 1968 den nachstehenden, bei aller Realistik zu Herzen gehenden Bericht über die Lage des schwergeprüften Dörfchens. Für diese Art gezielte Fürsorge haben auch wir «pat. Fürsorger» nur volle Anerkennung und tiefes Verständnis. Mw.

A. Z. Wer je eine Wanderung über den Irchel unternommen hat, war gewiß begeistert über den Ausblick, der sich ihm von den Höhen aus bietet. In der leicht hügeligen Talsenke gegen die Thur hin reihen sich in bunter Folge Getreidefelder und Kartoffeläcker um die schmucken Bauerndörfer des zürcherischen Weinlandes. Zu diesen Dörfern zählt auch *Humlikon*. Wie alle übrigen, besteht es fast ausnahmslos aus alten Fachwerkbauten mit behäbigen Scheunen, die man über gepflasterte Vorplätze betritt. Äußerlich betrachtet, erinnert nichts daran, daß dieses Dorf am 4. September 1964 bei einer Flugkatastrophe 43 Einwohner verlor, etwa einen Viertel seiner Bevölkerung, und unter den Opfern befand sich eine starke Schar seiner tragenden Generation. Die Anteilnahme für das hart betroffene Dorf war denn auch im ganzen Lande und weit über die Grenzen hinaus groß. Jede nur mögliche Hilfe wurde ihm angeboten. Dieser spontane Helferwille vor allem hat die verbliebene Bevölkerung – die ältere Generation – im Willen zum Durchhalten in einer für viele momentan fast ausweglos scheinenden Lage bestärkt.

Die Hilfsangebote konnten sich nur positiv auswirken, wenn sie von einer zentralen Stelle aus in die richtigen Bahnen gelenkt wurden. So setzten sich der zürcherische Regierungsrat und der Bezirksrat Andelfingen unverzüglich für eine gezielte Soforthilfe ein. Sie bestimmten ein *Kuratorium*, das sich der ungewohnten Aufgaben annahm. Es setzte sich zusammen aus je einem Vertreter des Regierungs- und des Bezirkesrates, zwei Vertretern der Gemeinde selbst, dem Präsidenten und dem technischen Leiter. Für den technischen Leiter, Landwirtschaftslehrer Wyss aus Wülflingen-Winterthur, galt es zuallererst, die im Gange befindliche *Ernte* zu sichern. An Arbeitskräften fehlte es zunächst nicht; etwa 1500 Freiwillige, u. a. von Bund, Militär, SBB und großen Firmen zur Verfügung gestellt, warteten auf Einsatz.

Diese interimistisch gedachte Aktion war aber, aufs Ganze gesehen, nicht haltbar; es drängte sich eine *Dauerlösung* auf. Diese sah man in der Bereitstellung eines *Maschinenparkes*, der in Gemeinschaft allen Betroffenen zur Verfügung stehen sollte zur Entlastung für die arbeitsintensiven Verrichtungen. Die Maschinen – es betraf dies Bodenbearbeitungsgeräte, Erntemaschinen, Förderbänder, Traktoren und eine Mistzettmaschine – wurden der Gemeinde zum größten Teil geschenkt. Es bedurfte aber daneben gleichwohl einiger *landwirtschaftlich geschulter Hilfen* für solche Betriebe, die nicht durch familieneigene Kräfte weitergeführt werden konnten. Im Gefolge stellte sich als weitere Aufgabe die Bereitstellung geeigneter Unterkünfte für diese Hilfskräfte. Ein aus den freiwilligen Spenden geäufter Hilfsfonds mit einem Anfangskapital von 1,60 Millionen Franken wurde je nach Bedarf für diese Bedürfnisse herangezogen.

Diese gezielten Maßnahmen bezweckten, der heranwachsenden *elternlosen Jugend* ihre Bauernhöfe im einzelnen zu erhalten, dem Dorfe damit seinen bäuerlichen Charakter zu bewahren und die Kinder in dieser Dorfgemeinschaft aufwachsen zu lassen, damit sie sich ihr nicht entfremdeten. Natürlich erstreckte sich

die Hilfe nicht allein auf die Landwirtschaft; sie galt ebenso sehr den schwerbetroffenen Familien, die einer völlig veränderten Situation gegenüberstanden.

In *alt Stadtrat Jakob Peter* (Zürich) als Präsident des Kuratoriums und Verwalter des Hilfsfonds fand die Gemeinde einen umsichtigen Betreuer, der sich mit viel Verständnis ihrer Anliegen annahm. Einmal galt es, Arbeitserleichterungen zu suchen für die in die Lücke tretenden und deshalb auf die Dauer überlasteten Großmütter. Eine automatische *Gemeinschaftswaschanlage* schaffte spürbare Entlastung. Eine weitere, sehr willkommene bedeutete die Eröffnung eines *Kindergartens*, wo die Kleinen während der strengsten Arbeitszeit für einige Stunden der Obhut einer Kindergärtnerin anvertraut werden konnten. Das erforderliche Schulhaus fand sich unerwarteterweise sehr schnell. Eine englische Firma schenkte der Gemeinde ein vorfabriziertes Holzhaus, das in den gerade zur Zeit des Unglückes in Zürich veranstalteten englischen Wochen als Ausstellungsgebäude gedient hatte. Eine große Zürcher Baufirma übernahm den Transport und gleichzeitig die Montage an Ort und Stelle. Aus dem freiwilligen Helferkreis konnte eine gelernte Kindergärtnerin gewonnen werden. Sie erhielt im Parterre des neuen Schulhauses eine eigens für diesen Posten geschaffene Wohnung. Das helle, sonnige Obergeschoß wurde durch die Stadt Zürich zum Kindergarten ausgestattet. Niemand möchte heute diese Einrichtung missen; denn auch die Kinder der abgelegenen Weiler aus den Nachbardörfern profitieren davon.

Immer wieder aber gilt die Fürsorge der Erziehung und der Ausbildung der heranwachsenden *Kinder*, was für ihre jetzigen Betreuer eine große Hilfe bedeutet, besonders auch dort, wo Härtefälle entstehen. Damit wird aber auch die Harmonie in der Dorfgemeinschaft erhalten.

Rückblickend darf heute festgestellt werden, daß alle *gezielten Maßnahmen* zum *erstrebten Ziel* geführt haben. Von der heranwachsenden *Jugend* sind etliche schon ins *Erwerbsleben* hinausgetreten, einige haben den elterlichen *Betrieb selber übernommen*. Am härtesten traf die Katastrophe damals die Halbwüchsigen, weil ihnen gerade in der Zeit der schwierigsten Entscheidungen die elterliche Hilfe fehlte. Sie haben aber den damaligen Schock überwunden, während er der ältern Generation noch immer gegenwärtig ist. Die Schuljugend hat sich schnell in die veränderten Verhältnisse gefunden; sie füllt das Dorf mit fröhlichem, betriebsamem Lärm.

Heute werden von den insgesamt *19 Betrieben* noch deren vier von guten *Pächtern* bewirtschaftet. Der laufend ergänzte *Maschinenpark* ist letztes Jahr in einer eigens dafür geschaffenen, zweckmäßigen Maschinenhalle mit angeschlossener Reparaturwerkstätte zentral untergebracht worden. Er untersteht der Obhut eines umsichtigen Maschinenmeisters, der als Geschäftsführer der Maschinengemeinschaft alle maschinellen Arbeiten besorgt und die anfallenden Reparaturen selber ausführt. Die Bestrebungen dieser Maschinengemeinschaft zielen darauf hin, sie *selbsttragend* werden zu lassen. Jeder Betrieb bezahlt schon heute seinen ihm zufallenden Anteil an die Betriebs- und Amortisationskosten. Für die *Kartoffelernte* setzt sich jeweils die Aktion Z, eine Unterorganisation von Pro Juventute, ein, bei der Studenten und Lehrlinge freiwillig helfen; im Falle Humlikon bis jetzt ohne Bezahlung.

Noch heute darf das Dorf viele *Beweise der Sympathie* spüren. Daß es sich von seinem Unglück wieder erholen konnte, war nur dank der guten Zusammenarbeit mit dem Kuratorium möglich. Es war hier ein «Team» am Werk, das es verstanden hat, in strenger Beobachtung der geschuldeten Objektivität in der Hilfeleistung die menschlichen Aspekte miteinzubeziehen und immer wieder die Fäden am richtigen Ort zu knüpfen.